Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 45 | Lemberg, am 9. Nebelung (November) 1930 | 9. (23) Jahr

Die Arbeitslosigkeit

In den letzten Wochen hat die Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt immer mehr zugenommen, so daß seit dem Vorjahr folgende Steigerungen in den einzelnen Ländern zu beobachten sind: Belgien mit 335 Prozent Steigerung, die Vereinigten Staaten mit 250 Prozent und die Niederlande mit 244 Prozent stehen weitaus an der Spitze. Es folgen die Tschechoslowakei mit 213 Prozent, Polen mit 197 Prozent, Deutschland mit 197 Prozent, Italien mit 176 Prozent, Großbritannien mit 164 Prozent, Oesterreich mit 136 Prozent, Schweden mit 133 Prozent und Frankreich mit 113 Prozent Zunahme. Im Verhältnis dazu steht die Senkung der Produktionsindices (Maßstab 100 im Juni 1929) in Deutschland am erheblichsten auf 78, in Polen auf 80, in den Vereinigten Staaten auf 80, in Finnland auf 83, in Kanada auf 88, in Großbritannien auf 91, in Frankreich auf 91 und in Schweden auf 96. Die Insolvenzziffern gingen (gegen einen Index von 100 für Juni 1929) in Deutschland auf 120, in Oesterreich auf 140 und in den Vereinigten Staaten auf 203.

Wie aus den angegebenen Ziffern hervorgeht, ist die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten gegen das Vorjahr — nächst Belgien am meisten — um 250 Prozent gestiegen, man schätzt die Arbeitslosen amtlich auf 3½ Millionen, außeramtlich sogar auf 6 Millionen. Der von Hoover beauftragte Oberst Wood erließ einen Aufruf an die Industrie, möglichst viele Leute einzustellen; die Regierung selbst beschloß, die in Deutschland viel diskutierte Arbeitsstreckung einzuführen, und die Verwaltung der Wasserstraßen machte mit einem Kurzarbeitsprojekt bereits den Anfang. Das ist einer der sehr seltenen Schritte, die Amerika zur Einmischung in Arbeitslosenfragen tut. Wood erklärte jetzt wieder, daß eine Erwerbslosenunterstützung nicht in Frage käme. Wie bekannt, gibt es in Amerika keine öffentliche Verwaltung, die sich um die Arbeitslosen kümmert, keine gewerkschaftliche Arbeitslosenfürsorge und nur eine sehr verkümmerte Armenpflege, so daß die Arbeitslosenunterstützung vollkommen Aufgabe der Privatwohltätigkeit ist.

England hat über zwei Millionen Arbeitslose aufzuweisen, je 10 Arbeitende müssen einen Arbeitslosen miternähren. England geht jetzt zur Verlängerung der Schulzeit über, um wenigstens einen Teil der jungen Bevölkerung vom Zustrom zum Arbeitsmarkt abzuhalten. Preußen macht einen ähnlichen Vorschlag für Deutschland. Die Erschwerungen der Unterstützungsbezüge (Wartezeit und Nachweis des Arbeitseifers) hat England vorübergehend außer Kraft gesetzt, so daß eine Art Krisenunterstützung geschaffen wurde.

Die Frage drängt sich auf, wie die Länder überhaupt die Arbeitslosenunterstützung durchführen. Die beiden Hauptformen der Hilfe, die staatliche und die vom Staat geförderte gewerkschaftliche Unterstützung sind in 18 fremden Staaten verbreitet. Die wirkliche staatliche Arbeitslosenversicherung mit Teilnahmezwang besteht in Deutschland seit 1918, in Italien seit 1919, außerdem zum Teil weit unzureichender in Oesterreich, England, Irland, Bulgarien, Polen, Rußland und Queensland. Gewerkschaftliche Versicherungen, denen Mittel aus öffentlichen Kassen zufließen, bestehen in der Schweiz, in Belgien, Dänemark, Spanien, Finnland, Frankreich, Luxemburg, Norwegen, den Niederlanden und in der Tschechei. Die staatlichen Versicherungen erfassen zusammen etwa 90 Prozent der gesamten Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger der Welt. Zu den staatlichen oder von staatlichen Mitteln gewährten Hilfen kommen (neben sozialen Maßnahmen wie Notstandsarbeiten) die Unterstützungen unabhängiger Gewerkschaften, die entweder dort existieren, wo es keine staatliche Hilfe gibt, oder (z. B. in Deutschland) neben der Staatshilfe bestehen. Außerdem muß man sich darüber im klaren sein, daß es auch mit der Arbeitslosenunterstützung allein nicht getan ist, daß vielmehr nach Erschöpfung der Unterstützungsmöglichkeit die öffentliche Wohlfahrt und Armenpflege in Anspruch genommen werden. In Deutschland spricht man dann von Wohlfahrtserwerbslosen, die im Januar 1930 allein 240 000, im April 320 000 ausmachten. In England beispielsweise kommt auf eine Million Arbeitslosen-Unterstützungempfänger eine Zahl von etwa 450 000 Wohlfahrtserwerbslosen, die Armenunterstützung beziehen. Unter der Arbeitslosennot krankt die ganze Welt, wenn man bedenkt, daß auch in Ländern ohne staatliche Erwerbslosenfürsorge die Armenfürsorge in Anspruch genommen wird.

Keine Unterstützung der Arbeitslosen kann das Arbeitslosen-Problem als solches beseitigen. Die Unterstützungen haben ein Ende, wenn sie die lebensfähige Wirtschaft derart belasten, daß alle Arbeitenden arbeitslos werden. Dann haben wir zwar das Gleichheitsideal der Sowjets erreicht, aber auch das Chaos, das den Herren im Kreml neuerdings jede Unterstützung für die Arbeitslosen verbietet. Das erträumte Sowjetparadies wird gerade für die Arbeitslosen zur Hölle.

Das beste Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist die Erhaltung der Arbeitsstätten, die Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten. Die Krise ist, wie wir sahen, international. Sie umspannt die ganze Welt, und ist daher nicht für ein einzelnes Land zu lösen. Zu verurteilen ist jeder überspannte Nationalismus, der diese Verflechtung übersieht. Zu verurteilen ist jede unproduktive Belastung eines Volkskörpers, wie z. B. von allen wirtschaftsverständigen Menschen in den Reparationslasten erblickt wird, denn sie vermehrt nicht allein die Arbeitslosigkeit des Tributvolkes, sondern aller Länder, die mit seinem Absatzmarkt und mit seiner Konkurrenz rechnen müssen. Wenn die Mächtigen dieser Welt, die Leiter der Staaten, sich endlich einmal von falschen Vorurteilen und engstirnigen Begriffen frei machen könnten, dann würden sie zunächst das Problem der Arbeitslosigkeit großzügig anpacken und nicht eher vom Beratungstisch aufstehen, bis es eine annehmbare Lösung findet.

Auch die Hilfe für die Arbeitslosen, die bis dahin nicht aufhören darf, soll eine allgemeine sein. Es wird Aufgabe und Pflicht der Deutschen Fraktion im kommenden Sejm sein, sich dieses Problems mit besonderem Ernst anzunehmen. Arbeitsbeschaffung und Unterstützung der Arbeitslosen müssen ineinandergreifen, um das Elend zu bannen, das über den Völkern liegt, das sie zu keiner Ruhe kommen läßt und das Ende der vielgerühmten Errungenschaften des Abendlandes verheißt, wenn man ihm nicht mit allem Ernst zu Leibe geht, wenn sich das Geschlecht zu klein erweist, das es in dieser geschichtlichen Stunde bannen soll.

Ein Schlag gegen die Ukrainer

Der Führer der ukrainischen Nationaldemokraten Dr. Lewicki verhaftet.

Die Maßnahmen der staatlichen Behörden gegen die Ukrainer ziehen weitere Kreise. In den Dörfern wurden auch diese Woche zahlreiche Ukrainer verhaftet, da sie der Zugehörigkeit zur Ukrainischen Militärorganisation verdächtig sind. Auch die militärischen Strafexpeditionen sind noch nicht sämtlich zurückgezogen. Am 30. November d. J. wurde in Lemberg der Vorsitzende der Ukrainischen Nationalen Vereinigung Dr. Demetro Lewicki verhaftet. Gleichfalls wurde der Sekretär der Partei und der Vorstand verhaftet.

Die Verhaftung erfolgte, weil Dr. Lewicki und seine Mitarbeiter verdächtigt werden, mit der Ukrainischen Militärorganisation in Verbindung zu stehen und dieselbe zu fördern. Die polnische Presse weist darauf hin, daß seinerzeit der ehemalige Landeskommandant der Ukrainischen Militärorganisation, Juljan Holowinski in dem Augenblick verhaftet wurde, als er das Büro Dr. Lewickis verließ. Holowinski wurde einige Zeit später in Bobrka während eines Fluchtversuches erschossen. Der verhaftete Dr. Lewicki ist Führer des ukrainisch-weißrussischen Block und Spitzenkandidat in mehreren Wahlkreisen.

Was die Woche Neues brachte

Das Wahlbild von heute. — Die Zertrümmerung der Zentrolinken. — Kampf gegen das Deutschtum. — Deutschlands Kriegslasten im neuen Budgetjahr. — Die deutsche Verfassungsurkunde von 1848 gestohlen.

Lemberg, den 2. November.

Die großen Richtungen, in denen der gegenwärtige Wahlkampf in Polen geführt wird, liegen klar zutage. Der Regierungsblock hat augenblicklich seine ganze Kraft eingesetzt, um die Zentrolinke zu zertrümmern. Der ganze Wahlkampf ist ausschließlich gegen die polnische Linke eingesetzt, während die früher so verhetzten Nationaldemokraten überaus glimpflich behandelt werden. Ja, man könnte fast den Eindruck haben, als ob so etwas ähnliches wie ein stilles Abkommen zwischen dem Regierungsblock und der Nationaldemokratie geschlossen worden wäre. Die Nationaldemokraten, so sagt man sich wohl in den leitenden Kreisen des Pilsudskilagers, sollen den Westen des Landes behalten, wir nehmen uns dafür den Osten und das Zentrum.

Entsprechend dieser Losung sind auch nur sehr wenig nationaldemokratische Wahllisten ungültig erklärt worden, während die Listen der Zentrolinken in insgesamt 13, ja vielleicht sogar in 14 Wahlkreisen von den willfährigen Wahlkommissionen unter irgend welchen Vorwänden annulliert worden sind.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Zentrolinke bei den kommenden Wahlen eine schwere Einbuße erleiden muß. Nach einer vorläufigen Berechnung verlieren die Parteien der Zentrolinken durch die Annullierung ihrer Listen, gemessen an den Wahlen vom Jahre 1928, etwa 1 100 000 Stimmen, was ungefähr sechzig Mandaten entsprechen mag.

Die große Frage ist nun, wie diese bedeutend herabgeminderten Erfolgsaussichten auf die Wählermassen der Zentrolinken einwirken werden. Vor zwei Monaten las man noch in jedem zweiten Leitartikel des sozialistischen „Robotnik“, daß die Liquidierung des Pilsudskistischen System unmittelbar bevorstehe. Heute muß sich wohl jeder politisch Denkende darüber klar sein, daß an eine sogenannte Liquidierung nicht zu denken ist, zumal ein durchschlagender Wahlerfolg mehr als unwahrscheinlich erscheint.

Jetzt spricht auch der „Robotnik“ nicht mehr von einer Liquidierung des Systems, sondern er klagt über die Polizei-Repressivmaßnahmen, die Gerichtsurteile und die sogenannten rumänischen Wahlen, die er sogar in einem Leitartikel „polnische Wahlen“ nennt. Das Blatt mag Recht haben, aber die Tatsache wird sich kaum aus der Welt leugnen lassen, daß Pilsudski die Macht fest in der Hand hat und daß er nicht gewillt ist, sie aus der Hand zu geben, auch daß seine Gegner nicht die Möglichkeit haben, sie ihm zu entreißen.

Die Regierung führt allein nicht nur Kampf gegen die polnische Opposition, sondern auch gegen die Deutschen.

In Graudenz hat die Wahlkommission die deutsche Liste für ungültig erklärt. Die deutsche Liste ist aus dem Grunde für ungültig erklärt worden, weil die polnische Staatsangehörigkeit von 58 Unterzeichnetan nachträglich angezweifelt wurde, obwohl ihnen keine Gelegenheit gegeben wurde, ihre unzweifelhaft polnische Staatsangehörigkeit nachzuweisen. Die Deutschen hatten in diesem Wahlkreis bisher zwei sichere Mandate. Auch die deutsche Liste in Wloclawek ist für ungültig erklärt worden.

Am Freitag nachmittag wurde in der größten deutschen Druckerei Polens, in der Concordia in Posen, die das „Posener Tageblatt“ herausgibt, eine Haussuchung durchgeführt, deren Ergebnis die Schließung der Druckerei war. Annähernd 200 dort beschäftigte Leute sind brotlos geworden. Die Schließung der Druckerei erfolgte angeblich wegen schlechter sanitär-hygienischer Verhältnisse. Außerdem wurden drei polnische Druckereien im dortigen Gebiet geschlossen. Es handelt sich ausschließlich um Druckereien, in denen Zeitungen oppositioneller Parteien herausgegeben werden.

Der beim „Posener Tageblatt“ beschäftigte deutsche Redakteur Otto Sroka wurde als lästiger Ausländer ausgewiesen und von der Polizei über die Grenze gebracht. Alle Bemühungen, einen Aufschub der Ausweisung zu erreichen, blieben erfolglos. Als Grund für diese Maßnahme wird von den Behörden angegeben, daß Sroka, der oberschlesischer Optant ist, sich vor zwei Jahren in Lissa polizeilich nicht angemeldet habe.

In Oberschlesien wurde das Wahlrecht von zirka 25 000 Personen angezweifelt, obwohl diese zum größten Teil seit ihrer Kindheit in Oberschlesien wohnen.

Krakauer Brief

Krakau von heute.

Sie lassen sich nicht verkennen, die vierhundert Kilometer, um die Krakau westlicher von Lemberg liegt. Da meint man: nun ja, Krakau, aber Lemberg bleibt Lemberg. Ist man aber auch nur wenige Stunden in der alten polnischen Krönungsstadt, so merkt man den Unterschied und dies umso mehr, wenn man sich längere Zeit aufhält.

Das Krakau von heute ist modern, durchwegs modern und fortschrittlich. Neben der — noch nicht ganz ausgestorbenen — Pferdedroschke rasen die Autos auf den asphaltierten Straßen, rasseln die weiß-blau gestrichenen elektrischen Straßenbahnen, führen die Autobuslinien vom inneren der Stadt nach den Vorstädten und der Umgebung. Der Hauptringplatz mit seinen nach allen Richtungen ausstrahlenden bezw. zu ihm führenden Nebenstraßen bildet den hauptsächlichsten Geschäftsteil der Stadt. Die blink-blank geputzten, mit erlesenem Geschmack zusammengestellten Auslagen bieten dem menschlichen Auge die herrlichsten Dinge, dabei herrscht auf der Straße ein Treiben und ein Leben, ein Aneinandervorbeijagen, Schieben, Drängen, als hätte niemand auch nur einen Augenblick Zeit. Unwillkürlich stellt man sich die Frage: ja blieb denn Krakau von der Wirtschaftskrise unberührt, läßt sich diese mit ihren verheerenden Folgen und Wirkungen hier nicht verspüren? Allem Anschein nach nicht . . .

So ein Sonntag z. B. läßt in einem verschiedene Vermutungen aufkommen. Die Straßen, belebt von durchschnittlich gut gekleideten Menschen, auch wenn man ihnen anmerkt, daß sie nicht zu den oberen Zehntausend gehören, die Kinos zum Bersten voll, dabei an den Kassen noch stets ein Gedränge. Die Vergnügungslokale, gleichgültig ob erst- oder letztrangig, bis auf das letzte Plätzchen besetzt. In den Kabaretts, Revuen, Gast- und Kaffeehäusern Luxus und Aufwand: lange, prächtige Abendkleider der Frauen heben sich vorteilhaft von der ruhigen Eleganz der dunklen Herrenanzüge. Das „Korso“ wimmelt von spazierenden Menschen, riesige Lautsprecher hoch auf den Häusern erfüllen die Luft mit ihren lustigen Tanzweisen oder modernen Schlagern, während Lichtreklamen im Dunklen aufblitzen. Vor dem Gebäude des größten polnischen Zeitungsverlages, des deutschfeindlichen „Ilustr. Kurj. Codz.“, staut sich eine lebhaft bewegte Menschenmenge, die das Durchkommen erschwert. Zwei große Lautsprecher sind auch hier tätig. Musik, Nachrichten. Neben der rotglühenden Aufschrift: „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ an der Stirnseite des Gebäudes, werden abends mittels erleuchteter Buchstaben abwechselnd laufend Nachrichten und Reklamen den Straßenpassanten mitgeteilt.

Vor dem Gebäude des „Alten Theaters“ eine große Menschenmenge. Daszynski, der Sejmmarschall des aufgelösten poln. Reichstages, will zu seinen sozialistischen Parteigenossen sprechen. In Anbetracht der gespannten inneren Lage — Polen durchmacht ja bekanntlich eine schwere Krise: innerpolitische Kämpfe, Wirtschaftsniedergang, Unzufriedenheit der Ukrainer, drohende Revision

Der Kriegslastenhaushalt für 1931 enthält einen Ueberblick über die äußeren und inneren Kriegslasten Deutschlands. Insgesamt betragen die äußeren Kriegslasten 1793,8 Millionen Mark gegenüber 1817,7 Millionen im Jahre 1930. Die äußeren Kriegslasten haben sich somit um 23,9 Millionen verringert. — Die inneren Kriegslasten des Reiches betragen 1670,4 Millionen Mark gegenüber 1882,8 Millionen im Vorjahre. Hier ist also eine Verringerung um 212,4 Millionen eingetreten. — Die Kriegslasten der Reichsbahn infolge vermehrter Pensionslasten und der Grenzziehung betragen 303,1 Millionen gegenüber 314,2 Millionen im Jahre 1930. Die Kriegslasten der Reichspost werden mit 44,7 Millionen angegeben (im Vorjahre 47,2).

* * *

Wie die „D. A. Z." erfährt, ist in der Bibliothek des deutschen Reichstages ein sensationeller Diebstahl aufgedeckt worden. Die Entdeckung wurde, obwohl der Diebstahl offenbar schon einige Zeit zurückliegt, erst jetzt gemacht.

Aus einem Schranken ist die deutsche Verfassungsurkunde von 1848 gestohlen worden.

Aus Stadt und Land

Aufruf an alle Volksgenossen zur Erlegung der Beisteuer für die Gedenkfeier 1931

Im nächsten Jahre werden 150 Jahre seit der Zeit verflossen sein, da der damalige Kaiser Josef II. von Oesterreich im Jahre 1871 das Ansiedlungspatent erließ. Die 150. Wiederkehr dieses Jahrestages soll von uns in schlichter Weise gefeiert werden.

Im Volksblatt vom 20. Juli 1930 erschien an leitender Stelle ein Aufruf für die Erlegung einer allgemeinen Volkssteuer für die im Jahre 1931 geplante Gedenkfeier des 150. Jubiläums der Einwanderung unserer Ahnen in unsere jetzige Heimat. Wie aus diesem Aufruf zu ersehen war, soll jeder Deutsche 50 Groschen spenden. Ueberzahlungen werden vom Festausschuß dankend entgegengenommen.

Wir bitten wohlhabende Volksgenossen Ueberzahlungen zu leisten, um die Aermsten unter uns zu entlasten. Weiter bitten wir die Spenden so bald als möglich, am besten sofort, mit dem Erlagschein einzuzahlen.

Wir wollen uns im nächsten Jahre zu einer würdigen Gedenkfeier des 150. Jahrestages des Beginnens der Einwanderung unserer Ahnen versammeln. Die Vorbereitung einer Feier, die Herausgabe einer Festzeitschrift, erfordert beträchtliche Geldmittel. Wenn diese nicht vorher da sind, kann das Fest überhaupt nicht vorbereitet werden. In nächster Zeit soll entschieden werden, ob das Fest überhaupt stattfinden kann oder nicht. Bis dahin müssen also die Spenden eingelaufen sein. Wir bitten daher alle Volksgenossen, die Spenden möglichst rasch einzuzahlen.

Wir machen noch aufmerksam, daß die Erlagscheine, mit denen eine Spende eingezahlt wird, den Ausdruck 1931 tragen müssen. Wer eine Spende einzahlt, möge sich immer erst vergewissern, ob der Erlagschein auch den Ausdruck 1931 trägt. Wird ein Erlagschein ohne diesem Ausdruck zur Zahlung einer Spende verwendet, so wird das Geld in der Genossenschaftsbank in Lemberg anderweitig verbucht, weil man doch dann nicht wissen konnte, daß der Einzahler eine Spende überweisen wollte. Wir bitten daher nochmals auch auf diese Aeußerlichkeiten zu achten, um Irrtümer und Aergernisse zu vermeiden. Jeder Deutsche betrachte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Ahnen, die Spenden so schnell wie möglich einzuzahlen.

Der Ausschuß für die Vorbereitungen der Gedenkfeier 1931.

Ausweis der für die 150. Jahrfeier eingezahlten Beisteuern

(Fortsetzung.)

Seit vielen Wochen ruft der Ausschuß für die Gedenkfeier 1931 alle Volksgenossen zur Erlegung der Beisteuer auf. Wir haben mit dem öffentlichen Ausweis der Spenden bereits begonnen und setzen heute fort: Hans Schanz, Mikolajow, 2 Zloty; Filipp Schankweiler, Mikolajow, 3 Zloty; Fam. Christian Müller, Laszki, 5 Zloty; Fam. Julius Krämer, Laszki, 3 Zloty; Filipp Layt, Rodatycze, 2 Zloty; Jakob Probst, Skole, 1 Zloty; Josef Reichert, Königsau, 1 Zloty; Edmund Linscheidt, Lemberg, 6 Zloty; Johann Senger, Skoczow, 3 Zloty; Georg Köli, Plesniany 5 Zloty; V. Wagner, Zduny, 3 Zloty; Karl Klein, Zawadow, 4 Zloty; Filipp Bisanz, Lemberg, 5 Zloty; Johann Zimmer, Wodanowka, 3 Zloty; Filipp Hartmann, Lemberg, 5 Zloty; Peter Wendel, Lemberg, 5 Zloty; Wilhelm Schlosser, Lemberg, 1 Zloty; Ing. Gauer, Konilwa, 5 Zloty; Georg Schmidt, Stanislau, 2 Zloty; Karl Firuzek, Skoczow, 5 Zloty; Adolf Kaminski, Skoczow, 5 Zloty; Karl Czarnecki, Skoczow, 2 Zloty, Jakob Köhler, Brody, 2 Zloty; Friedrich Nerbas, Plonkowko, 3 Zloty; Rudolf Nerbas, Plonkowko, 3 Zloty; Johann Nerbas, Plonkowko, 2 Zloty; Adolf Gendemann, Tysmieniczana, 2,50 Zloty; Karl Tramer, Krystonopol, 0,50 Zloty; Johann Unterschütz, Brigidau, 2 Zloty; Peter Weißgerber, Stryj, 1 Zloty; Franz Gauer, Augustdorf, 2 Zloty; Janina Stauffer, Dembowa Dolina, 3 Zloty; Sigmund Kram, Stanislau, 3 Zloty; Anwalt Rudolf Wolek, Lemberg, 5 Zloty; Heinrich Kurz, Goleszow, 1,20 Zloty; Gustav Spieß, Lemberg, 1 Zloty; Franz Zimmermann, Lemberg, 5 Zloty; Johann Schüttler, Mizun Nowy, 3 Zloty; Karl Reißdorf, Lemberg, 2 Zloty; Heinrich Merk, Broczkow, 1 Zloty; Ferdinand Zapf, Berdikau, 3 Zloty; Krupinski, Olchowa, 3 Zloty; Johann Huber, Obliska, 3 Zloty; Emma Frey, Lemberg, 10 Zloty; Lehrer Kintzi, Augustdorf, 1,50 Zloty; Elisabeth Walter, Lisiatycze, 1 Zloty; Emma Ewy, Kiernica, 5 Zloty; Jacques Keipper, Lemberg, 5 Zloty; Dr. Otto Keipper, Graz, 10 Zloty.

Lemberg. (Deutsch-katholische Gottesdienste.) In Lemberg finden regelmäßig deutsch-katholische Gottesdienste statt. Die Gottesdienste werden in der Jesuitenkirche abgehalten; der Eingang geht durchs Gerichtsgebäude. In diesem Monat findet am 12. November hl. Messe für verstorbene Soldaten um 8 Uhr statt. Alle deutschen Katholiken in Lemberg sind herzlichst eingeladen.

— (Pfarrer Oskar Mitschke verläßt Lemberg.) In den ersten Novembertagen d. J. hat Herr Pfarrer Oskar Mitschke Lemberg verlassen und sich nach seinem neuen Wirkungsorte Brigidau begeben. Herr Pfarrer Mitschke stammt aus Stryj, absolvierte daselbst das Gymnasium und studierte in Wien Theologie. Nach Beendigung der Studien wurde er Pfarrvikar in Lemberg und nahm später die Stelle eines zweiten Pfarrers der Lemberger Gemeinde ein. Sieben Jahre hat Herr Pfarrer Mitschke in Lemberg segensreich gewirkt und sich allseitig Sympathien erworben. Wir sehen Herrn Pfarrer Mitschke ungern scheiden und wünschen ihm besten Erfolg in seiner neuen Wirkungsstätte als Seelsorger.

— (Trauung.) Am 11. Oktober fand hier die Trauung des Herrn Jakob Kulak, gegenwärtig in Kalusz, mit Fräulein Elisabeth Jethon aus Brigidau statt. Herr Pfarrer Ladenberger sprach in der Kirche über die Worte: Philipper 4, Vers 4—7. Nach der Trauung versammelten sich die Hochzeitsgäste im Hause der Braut zu fröhlichem Beisammensein. Herr Pfarrer Ladenberger ergriff nach dem Festessen das Wort und rühmte die Tugenden der Braut und wünschte ihr bestes Wohlergehen. Um

---

der Westgrenze — ist das überwältigende Interesse nur begreiflich. Mit Mühe und etwas Kraftanstrengung gelingt es, in das Gebäude einzudringen. Nicht nur der große Saal, auch Gänge und Treppen sind gespickt voll. Endlich erscheint Daszynski. Begeisterte Rufe seiner Anhänger begrüßen ihn. Aber nicht nur diese sind erschienen, auch viele andere, denen der Sozialismus nicht Parteiprogramm ist. Jeder möchte etwas über das unsichere Morgen hören. Und Daszynski spricht, leise, ab und zu durch ein Hüsteln seine Ausführungen unterbrechend, wie er denn überhaupt einen etwas kränklichen, müden Eindruck macht. Aber die breite sozialistisch eingestellte Masse gehört ihm und seiner Partei. Dies läßt sich nicht wegleugnen, aber auch nicht unterschätzen.

Angenehm berührt einen in Krakau die Reinlichkeit der Stadt. Straßen und Anlagen sind stets sauber und rein und man merkt es den Bewohnern an, daß sie nicht unbedingte Feinde der Sauberkeit sind. Die alten historischen Baudenkmäler sind gut erhalten und instand gesetzt, und wo dies noch nicht ganz geschehen ist, merkt man das Bestreben, dies nachzuholen. Große, zeitgenössische Wohnhäuser (durchschnittlich 4—5 Stockwerke hoch), öffentliche Bauten, von breiten und hohen Ausmaßen, mit modernen, gefälligen Straßenfassaden legen lebhaft Zeugnis davon ab, daß Krakau nicht etwa an der Grenze zwischen West- und Osteuropa liegt, sondern ganz dem Westen zuzuzählen ist.

Willy Ettinger.

11 Uhr abends trug der Brigidauer Gesangverein unter Leitung des Herrn Pfarrer Ladenberger das Lied „Ich ging im Walde . . .“ vor. Die Braut, die beste Sängerin unserer Gemeinde, sang auf Wunsch der Hochzeitsgäste das schöne Lied „Kein Heimatland, kein Mutterhaus...“ vor, wobei ihr ihre Kusine Fräulein Resi Senger half, indem diese die Sopranstimme führte. Auch die anwesende Jugend sang sehr viele Lieder. Um 12 Uhr in der Nacht wurde der Brauttanz getanzt. Die ersten drei Tänze tanzt das Brautpaar allein, dann erst mit den Eltern, Verwandten und den Gästen. Man war lustig und fidel bis in der Früh. Die Geschwister Heinrich, Erna und Adolf Senger trugen durch ihre musikalischen Vorträge sehr viel zur Unterstützung der Feier bei. Ungern sehen wir unsere liebe Liesel, die beste Sängerin, aus unserem Dorfe scheiden; aber wir wissen sie bei ihrem Manne in guten Händen. Mögen sie glücklich sein! Ein Hochzeitsgast.

— (Einweihung der renovierten Kirche und 125-Jahrfeier derselben.) Nach strenger andauernder Arbeit, die wir seit Mitte März d. Js. durch den ganzen Frühling und Sommer hindurch bis in den Herbst hinein an unserem Gotteshause getan, konnten wir am 19. Oktober bei herrlichem Sonnenschein die Einweihung der renovierten Kirche feiern. Vom lieben Sonntagsmorgen ermuntert, sind viele werte Gäste unserer Einladung gefolgt und zur Festfeier erschienen. Wagen um Wagen rollte in unser Dorf ein; wir empfingen mit großer Freude acht Diener unserer Kirche, manchen Vertreter der Lehrerschaft, Pfarrer und Lehrersfrauen, Gemeindeglieder aus unseren Filialgemeinden und allen unseren Nachbargemeinden, sowie aus dem fernen Slawitz und Königsberg, Vertreter der staatlichen Behörden, unserem ehemaligen Abgeordneten Prof. Lang aus Bromberg und noch viele andere, die wir leider alle nicht aufzählen können. — Freudige Feststimmung allüberall! Vor 11 Uhr sammelte sich die Festgemeinde auf dem Schulplatz, um bald darauf unter Gesang sich in geordnetem Zuge zur Kirche zu begeben. Voran schritten Baumeister und Kurator, anschließend Schulmädchen mit Schlüssel und Bibel, dann die Pfarrer und Lehrerschaft, die verschiedensten Körperschaften und Delegationen und schließlich in großen Scharen die Gemeinde. Vom Turme grüßten die neuen Glocken. Vor der Kirche angelangt, erklang aus etwa 700 Kehlen das Lied: „Tut mir auf die schöne Pforte“. Darauf erfolgte die Schlüsselübergabe und Oeffnung der Kirche. Wir zogen ein. Harmoniumklänge empfingen uns. Der erste Blick in das Innere, der erste Eindruck — und alle sind freudig überrascht über das, was sie sehen. Ein ganz neues Aussehen hat das Gotteshaus erhalten. Nichts blieb vom Alten, nur die Mauern. Unsere Kirche hat einen gründlichen Umbau erfahren! — Die Feier begann. „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ erscholl. Das war so recht ein Lied zum Beginn einer Feier wie die unsrige! Herr Pfarrer Lic. Weidauer, der unsern Herrn Superintendenten vertrat, ergriff das Wort zu Weiherede und Weihegebet und führte auf Grund des Textes: „Saget Dank allezeit für alles Gott“ (Eph. 5,20) in warmen Worten aus, daß eines Christen „Tagesbefehl“ das Danken sei, nicht nur angesichts der Wohltaten und Güte Gottes, wie sie die Gemeinde Josefsberg erfahren, sondern auch für alle Widerwärtigkeiten und Not. Er weihte das Gotteshaus zu einer „Kirche zum Heilsbrunnen“ und zu einer „Gnaden- und Dankeskirche“. — Herr Superintendent Dr. Zöckler, der krankheitshalber verhindert war, seines Amtes zu walten, hatte ein von Herrn Pfarrer Schick verlesenes Glückwunschschreiben mit Segensgruß gesandt. — Die Festpredigt hielt unser lieber Gast aus der Schweiz, Herr Pfarrer Karl Alther, der schon 3 Wochen vorher eingetroffen war, unter Zugrundelegung des über der Eingangstür eingemeißelten Spruches: „Ich will meine Wohnung unter euch haben“ (3. Mose 26, 11). Unvergeßlich werden uns seine Einleitungsworte mit dem schmetternden „Gott zum Gruß, liebe Gemeinde Josefsberg“ bleiben und nicht weniger seine Ausführungen, mit denen er die Gemeinde erbaute. Der Ortspfarrer, Herr Senior Royer, ergriff das Wort zur Fest- und Gedenkansprache. Die Verse 1—3 aus dem 100ten Ps. „Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freude, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken, erkennt, daß der Herr Gott ist“ waren ihm aus dem Herzen gesprochen. Sein Dank und Lob gehörten Gott, der zwar die Kirche innerhalb ihres Bestehens von 125 Jahren und mit ihr die Gemeinde oft schwere Schicksalswege gehen ließ — in der Vorkriegszeit infolge öfterer Brände und im Kriege durch Granateinschläge —, nun aber so herrlich hat wieder erstehen lassen. — Als letzter hielt Herr Senior Stonawski eine kurze polnische Ansprache und fuhr in deutscher Sprache fort, indem er versicherte, daß ihm die Gemeinde Josefsberg nicht fremd sei, da er sie in der Kriegszeit administriert habe. Er gedachte in herzlichen Worten des in Perm, in russischer Gefangenschaft, verstorbenen Herrn Seniors Moritz Royer, der nicht mehr erleben durfte, ein neues Pfarrhaus und eine neue Kirche zu sehen. Durch dies liebevolle Gedenken erhob sich leuchtend über der Gemeinde das Bild des so verdienstvollen Mannes. — Zu der erhebenden Festfeier trugen mit bei die vom Kirchenchor unter der Leitung des Herrn Oberlehrers Mohr gut gesungenen Lieder. Das erste war der wuchtig einherschreitende 65. Psalm — ein Hugenottenlied: „Wie feierlich erhebt die Stille, o Gott, in Zion Dich“ in rythmischem Satz und das zweite, das feine ans Gemüt greifende: „Mächtiger Gott...“. Mit Schlußgebet und Gemeindegesang: „Nun danket alle Gott..“ fand die schöne Feier ein Ende. Am Nachmittag zog die große Schar unserer Schulkinder in die Kirche. Auch ihnen sollte an diesem Tage das Gotteshaus geöffnet sein. Den Gottesdienst hielten Herr Vikar Uibel und Herr Pfarrer Alther. Ersterer erzählte einiges aus der Geschichte und dem Bau der Kirche, ging dann über zur Tempelweihe Salomos und im Anschluß an dessen ergreifendes Gebet führte er der Jugend den Zweck der Kirche vor Augen. Herr Pfarrer Alther erzählte lebhaft und anschaulich von Kirchenweihungen in seiner Heimat. Der Abend fand uns in unserer Schule versammelt. „Seid gegrüßt aus allen Gauen!“ mit diesem Liede hieß der gemischte Chor eindrucksvoll die werten Gäste willkommen. Es folgten Ansprachen: H. Kurator Heuchert aus Slawitz brachte die Verbundenheit der Tochtergemeinde zur Muttergemeinde zum Ausdruck. Slawitz ist nämlich ein Ableger Josefsberg. H. Pfarrer Dr. Seefeld erzählte interessante Einzelheiten aus der Geschichte Josefsbergs, auf die er bei seinen Forschungen über die Geschichte Dornfelds gestoßen ist. H. Senior Stonawski sprach launig und wie immer heiter über das Thema: Die Frauen. Die beiden ukrainischen Herrn Pfarrer Fediw und Jaremko berichteten von der ukr. evangel. Bewegung. H. Senior Royer verlas die vielen aus dem In- und Ausland eingelaufenen Glückwunschschreiben. Zwischendurch sang der Chor, auch wurde ein reizendes Kinderspiel: „Frühlingserwachen“ unter der Leitung der Lehrerinnen Frl. Schreier und Keipper aufgeführt, das viel Beifall fand. Im Mittelpunkt der Reden aber stand die Ansprache unseres werten Gastes aus der Schweiz über Zwingli. Er würdigte den Reformator als Volks-, Kirchen- und Staatsmann und als Märtyrer der evangelischen Sache. Anschließend wurde Zwinglis Lied: „Herr nun selbst den Wagen heb“, das er auch komponiert hat, gesungen. Hierauf wurde das Festspiel: „Huldrych Zwingli“ in 3 Akten von Herrn Vikar Uibel eingeübt, zur Aufführung gebracht. Der erste Akt zeigt den Kampf Zwinglis mit dem Rat und den Reisläufern, in dem sich der Reformator als jener aufrechte Gottesmann offenbart, der er war. Der zweite Akt stellt ihn dar in seinem aufreibenden Dienst während der Pestzeit, in seinem Schmerz über den Verlust seines Bruders, wie er ferner nachts überfallen wird und wie er dem Urheber des Ueberfalls nicht grollt, sondern ihn vielmehr in dessen Krankheit aufsucht und sich daselbst die Pest holt. Im dritten Akt sehen wir ihn, wie er von der Pest genesen, im Kreise seiner Familie der Musik und dem Gesang ergeben ist. Der Schluß bringt die Versöhnung mit seinem Todfeind. — Zur Freude der Gemeinde und mit durchschlagendem Erfolg, zumal eine erklärende Einleitung vorausgegangen war, ist das Stück eine Woche später zum 2. Male gegeben worden. Mit Absingen des Lutherliedes wurde der Abend

Erdenwandrers Klage

Ach, den Sternen möcht's ich sagen,
Die droben ihre Straße zieh'n,
Möcht's den Wolkenkindern klagen,
Die flücht'gen Laufs vorüberflieh'n.

Daß die Welt in blindem Wahne
Nicht siehet Trug und Narretei,
Falschheit schwenkt die Siegesfahne
Und alle Bosheit waltet frei.

Tät die Erde nur vergehen
und setzte Gottes „Sodom“ ein,
Würd' die neue Welt entstehen —
Ach dann sollt' es besser sein.

Eugen E.

geschlossen. — In der Früh des Montags verließen uns die meisten Gäste. Wir freuen uns und danken es ihnen, daß sie durch ihr Kommen zu dieser erhebenden Feier beigetragen. Möge nun das Gotteshaus der Gemeinde zum Segen gereichen und jung und alt zu allen Zeiten um das Wort Gottes, sammeln dürfen! U.

— (Aufführung der Liebhaberbühne des D. G. V. „Frohsinn".) Am Sonntag, den 9. November d. Js. findet um 5 Uhr nachmittags im großen Saale der evangelischen Schule die Wiederholung des Schauspiels „Der ledige Hof" von Anzengruber statt. Die Erstaufführung am 2. November d. J., die zugleich der Ehrenabend für den ersten Liebhaber unserer Bühne, Herrn Hans Breitmayer war, hatte stärksten Erfolg und war völlig ausverkauft. Wer zur Erstaufführung keine Karten mehr erhalten konnte, versäume nicht, sich die Wiederholung anzusehen. Karten sind im Vorverkauf in der Dom-Verlags-Gesellschaft, Zielona 11, zu haben. Mitgliedskarten sind nur im Vorverkauf zu haben, an der Abendkasse werden nur Karten gegen volle Preise ausgefolgt.

Brigidau. (Installierung von Herrn Pfarrer Mitsche, Pfarrhauseinweihung und Kerb.) Seit einigen Jahren war die Gemeinde Brigidau, die zu unseren größten und stattlichsten Landgemeinden gehört, ohne Pfarrer. Vor einigen Monaten wurde Herr Pfarrer Oskar Mitschke, der damals in Lemberg amtierte, zum Pfarrer von der Superintendantur in Stanislau als auch von den staatlichen Behörden genehmigt. Die Gemeinde beeilte sich, das neue Pfarrhaus fertigzustellen. Das alte Pfarrhaus eignet sich nicht mehr zur Wohnung; im letzten Jahre wurde in diesem Gebäude der landwirtschaftliche Kursus abgehalten. In den ersten Novembertagen d. J. traf endlich, sehnsüchtig erwartet, Herr Pfarrer Mitschke in seiner neuen Pfarrgemeinde ein. Am 9. November d. J. wird die feierliche Installierung des Pfarrers stattfinden. Mit der Installierung wird die Einweihung des neuen Pfarrhauses stattfinden. Am Abend dieses Tages ist dann fröhliche Kerb in Brigidau.

Dolna-Broczkow. (Einweihung des deutschen Gemeindehauses.) Am 8. November d. J. wird in Dolina-Broczkow das deutsche Gemeindehaus eingeweiht, das gemeinsam von evangelischen und katholischen Deutschen erbaut wurde. Anschließend Kirchweihfest. Alle Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Drohobycz. (Todesfall.) Schon wieder hat der Tod in unsere kleine evangelische Gemeinde eine Lücke gerissen. — Am 17. Oktober d. J. verstarb Frau Margarete Müller im Alter von beinahe 66 Jahren. — Die Verstorbene weilte schon durch längere Zeit bei ihrem hier wohnhaften Sohne Johann, woselbst sie ihre alten Tage in Stille und Frieden verbringen wollte. Eine hartnäckige Krankheit hat ihrem Leben ein so frühes Ende gemacht. Das Leichenbegängnis fand am 20. d. Mts. statt; am Sarge der Verstorbenen trauerten drei Söhne und eine Schwiegertochter, außerdem auch eine kleine Schar evang. Glaubensgenossen und auch Andersgläubiger. Herr Pfarrer Ladenberger sprach am Trauerhause und Friedhofe Trostesworte für die Hinterbliebenen und nach Einsegnung wurde der Leichnam zur letzten Ruhe ins kühle Grab gebettet. Weiland Margarete Müller wohnte früher in Lemberg und war dort in der evang. Gemeinde und im evang. Studentenheim als eine friedliebende Person sehr gut bekannt, was auch Herr Pfarrer Ladenberger in seiner Leichenrede zum Ausdruck gebracht hat. Ehre ihrem Andenken.

Josefsberg. (Glockenweihe.) In der Kriegszeit verlor unsere Gemeinde ihre beiden großen Glocken. Wir behalfen uns mit einer kleinen Schulglocke. Doch haben wir es immer schmerzlich empfunden, daß uns nicht mehr das schöne Geläute zum Gottesdienste rief. — Es gelang uns nun durch Sammlungen in der Gemeinde und durch Mithilfe des Presbyteriums eine Glocke im Gewichte von 150 Kilogramm anzuschaffen und zwei Spender für die zweite Glocke im Gewichte von 70 Kilogramm in den Familien Philipp Wolf, Nr. 73 und Georg Höhn, Nr. 88 zu gewinnen. Am 4. Oktober trafen die bei der Firma Karl Schwabe in Biala bestellten Glocken ein und tags darauf wurden sie feierlich ihrem Gebrauche übergeben. Herr Senior Royer hielt die Weiheansprache. Deklamationen und Lieder verschönerten die schlichte Feier im Freien. Die Sprüche der Glocken lauten: „Ehre sei Gott in der Höhe" und „Dienet einander".

Stryj. (Einweihung des Gemeindehauses.) Am 9. November d. J. wird in Stryj das deutsch-evangelische Gemeindehaus eingeweiht. Das Haus ist noch nicht ganz fertig, aber der große Festsaal ist vollendet und kann seiner Bestimmung übergeben werden. Das Gemeindehaus in Stryj dürfte wohl das größte unserer Gemeindehäuser überhaupt sein. Die Einweihung wird Herr Senior Stonawski-Gelsendorf vornehmen. Alle Volksgenossen sind herzlichst eingeladen. Der Nachmittag des Festtages bringt ein Kinderfest und am Abend ist ein Kirchweih-Kränzchen. Wer an dem Feste teilnehmen will und ein Quartier haben möchte, möge sich an das evang. Pfarramt Stryj, Lwowska 40, wenden.

Heimat und Volkstum

Heimatmuseum Stanislau

Erfreulicherweise kann abermals über ein Anwachsen der Heimatmuseumssammlung berichtet werden; vor allem ist die Abteilung Archiv des Museums um eine größere Reihe von Stücken bereichert worden. Der Gedanke der Schaffung eines Heimatmuseums wird seit mehreren Jahren nicht nur erörtert, erörtert in den Spalten der Zeitschriften und Blätter, vor allem in denen des „Volksblattes", erörtert in den Veranstaltungen von Heimatabenden, erörtert zuletzt auch auf der diesjährigen Jugendwoche in Dornfeld, sondern auch verwirklicht. Davon geben Zeugnis die wiederholt im Volksblatt veröffentlichten Berichte über die Heimatmuseumssammlung.

Immer wieder finden unsere Volksgenossen in Stadt und Land in lange nicht durchstöberten Winkeln des Hauses, in Schubladen und Kästen alte, an die Zeit der Väter erinnernde Stücke. Ehe diese Sachen von Kind und Kindeskind als wertloser, alter Plunder mißachtet und weggetan werden, sollten sie im Heimatmuseum erhalten bleiben, um späteren Geschlechtern Kunde zu geben vom Leben der Ahnen. So würde auch viel inniger und lebensvoller die Zeit der Nachkommen mit der der Vorfahren verkettet werden. Die Achtung vor den Alten, die Liebe zu den Vätern würde geweckt werden. So würde auch das Bewußtsein, dem deutschen Volkstum anzugehören, belebt, gestärkt und erhalten werden.

Der Dienst, den ein Heimatmuseum dem Volk und seiner Erhaltung leisten kann, darf von niemand gering geachtet werden. Es sollte jeder, der sein angestammtes Volk lieb hat, es als seine Pflicht ansehen, auch auf diesem Wege mit zur Bewahrung deutschen Wesens beizutragen, daß er den Gedanken des Heimatmuseums verwirklichen hilft. In anerkennenswerter Weise haben das schon eine große Zahl von Volksgenossen, Protestanten wie Katholiken, getan. Ihre Namen sind schon früher in den Berichten über die Museumssammlung veröffentlicht worden. Auch diesmal wissen wir von solchen zu berichten:

Frau Katharina Lay-Ugartsthal schenkte ein in unsern Siedlungen gewiß seltenes Stück, eine „Wieche-Stan(y)" mit dem „Oel-Wieche", das ist eine gezähnte, verschiebbare Lichtstange mit dem eisernen Oellämpchen, wie sie in den alten Spinnstuben an der Decke drehbar angebracht war, um das kümmerliche, schwelende Licht nach der Arbeitsecke der Stube drehen zu können. Wie bescheiden in ihren Ansprüchen mußten unsere Altvordern sein, ehe noch die Petroleumlampe ihr helles Licht gab!

Gymnasialschüler Bernh. Ernst aus Mikulsdorf gab „Das neue Testament, aus dem Griechischen ins Teutsche übersetzt" von Luther." Leider fehlen zu diesem Buch Deckel und die anschließenden ersten und dann die letzten Blätter, so daß auch die Jahreszahl des Buches fehlt. Es dürfte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen und enthält die Vorreden zu den einzelnen Schriften des Neuen Testamentes und schöne Bilder in Kupferstich.

Von Herrn Vikar O. Bauer-Dornfeld erhielt das Heimatmuseum von ihm selbst entworfene Bildkarten für die evang. Anstalten in Stanislau, mehrere Abschriften von Briefen, geschichtlich wertvoll, alte Protokolle aus Engelsberg, ebenso Abschriften von Entscheidungen galiz. Landesstellen und des Ackerbauministeriums Wien über das Engelsberger Wald- und Weiderecht aus den Jahren 1853, 1866, 1869 und 1882. Außerdem aus dem Jahre 1856 den Erlaß des Konsistoriums der Helvet. Konfession in Sachen des Gebrauches von Glocken und Friedhöfen, einen Erlaß des k. k. evang. Oberkirchenrates vom Jahre 1881 anläßlich der Jahrhundertfeier des Toleranzpatentes, die Geschichte der evang. Volksschule in Mienczykowka (jetzt Baginsberg) in Abschrift und eine Reihe von anderen kleineren Archivsachen.

Ebenfalls wertvolle und saubere Arbeiten erhielt das Archiv des Heimatmuseums von Herrn Ing. Reinhard Hack-Baginsberg, so die von ihm selbst gezeichneten Situationspläne seiner

Heimatgemeinde Baginsberg fürs Jahr 1863, die er nach eigenen Studien entworfen hat und einen Plan dieser Gemeinde aus der Gegenwart. Außerdem hat der Genannte 5 Familienverzeichnisse der Gemeinde Baginsberg von 1842 und 1863 der Kolonie Slawitz, Kolonie Wincentowka und Kolomea (Arbeiterstand), alle von 1863, in Abschrift gesandt.

Von Gemeindevorsteher Rud. Kühner-Neu-Chrusno erhielt das Heimatmuseum ein sehr gut erhaltenes, in Pergament gebundenes Buch aus dem Jahre 1728, eine wissenschaftliche Erklärung der Apostelgeschichte von Pastor Christoph Albrecht Loesecke. Das Buch kam 1861 als Geschenk von dem Gemeindeältesten der Mennonitengemeinde in Hamburg und Altona an Peter Linscheid in Neuhof; 1875 hat des Spenders Vater, der frühere Gemeindevorsteher und Kurator, Herr Leopold Kühner in Neu-Chrusno, dieses Buch von Philipp Ewy in Horozana käuflich erworben.

Für das Archiv des Heimatmuseums ist es nicht minder wertvoll, wenn demselben möglichst alle wissenschaftlichen und sonstigen literarischen Arbeiten der Männer oder Frauen unseres Volkssplitters, auch wenn sie im Auslande wirken, gesammelt sind. Das Museumarchiv besitzt bereits eine große Anzahl solcher Veröffentlichungen. Diesmal hat Univ.-Dozent Dr. Hans Koch-Wien als Verfasser dem Archiv geschenkt: Eine Broschüre in ukrainischer Sprache, „Dohowir z Denikinom", dann den Abdruck seines Vortrages „Der Protestantismus bei den Slaven" und seine Antrittsvorlesung an der evang. theol. Fakultät in Wien über „Kaiser Julian der Abtrünnige als religiöser Reformer". Der Museumsausschuß ist Herrn Dr. Koch dafür dankbar und würde sich freuen, wenn dieses Beispiel weitere Nachahmung fände.

Herr Pfarrer Dr. Seefeld-Dornfeld, der schon wiederholt manche seiner Veröffentlichungen dem Museumsarchiv geschenkt hat, hat auch diesmal eine große Anzahl einzelner Broschüren, Hefte usw., in denen er vor allem das Volkshochschulwesen behandelt, gesandt.

Von Herrn Lehrer Jos. Lanz-Neudorf, jetzt Dornfeld, erhielt das Museumsarchiv von ihm verfaßte „Aufsätze über Volkskundliches in Galizien", „Beiträge über das Volkslied in Galizien" und „Aus dem Leben der Wolhyniendeutschen in Kriegs- und Friedenszeiten". Hieher gehört auch das von dem bekannten Leiter der Singwochen, dem Musiklehrer Fritz Scharlach-Bielitz in Noten herausgegebene Heft „Schwäbische Volkstänze aus Galizien". — Zuletzt sandte Herr Lehrer Lanz einen sehr sauber ausgearbeiteten Ahnenkreis der Familie Leop. Koch und Marg., gebor. Bechtloff-Neu-Chrusno.

Interessant und für jene Zeit kennzeichnend ist, was Herr Pfarrer Josef Drosd-Josefow dem Museumsarchiv zur Verfügung gestellt hat, eine Abschrift eines behördlichen Verbotes der Hasardspiele in Galizien vom Jahre 1803 und in Abschrift den Erlaß des k. k. Konsistoriums Wien in Sachen der Errichtung eines evang. Gymnasiums in Teschen vom Jahre 1813.

Hochinteressant und wertvoll ist die dem Heimatmuseum geschenkte „Instruktion für Ortsrichter", Lemberg 1856 und „Provisorische Bestimmungen in bezug auf die Einrichtungen der Gemeinden", Lemberg 1856.

Herr Franz Koch-Neu-Chrusno schenkte eine aus dem Jahre 1706 stammende bebilderte Lutherbibel, die von der Familie seiner Mutter, einer geborenen Enders, stammt und aus dem Reiche mit herübergebracht wurde.

Das Museumsarchiv hat ferner erhalten von Herrn Leop. Koch-Neu-Chrusno eine Testamentsurkunde des Kolonisten Phil. Bechtloff-Dornfeld aus dem Jahre 1821, von

Herrn Philipp Ohlinger-Dornfeld 84 ein Verzeichnis der Kolonisten der Gemeinde Dornfeld vom Jahre 1787 (in Abschrift) und eine Grund-Uebergabe-Urkunde von Heinrich und Marie Elisabeth Ohlinger an ihren Sohn Peter vom Jahre 1861 und den Ehevertrag zwischen Peter Ohlinger und Witwe Philippine Manz, gebor. Ries, 1860.

Von Herrn Lehrer Rudolph Parr-Einsiedel kamen Grabinschriften von alten Steinen des Einsiedler Friedhofes, ebenso aus Horozana Wielka, ferner das erste Einsiedler Gemeindesiegel und alte Kupfermünzen aus den Jahren 1763, 1765 und 1851.

Herr Lehrer Wilh. Bechtloff-Schönthal sandte eine Schätzungsurkunde für Friedrich Schreiner-Schönthal aus dem Jahre 1818 und einen Tauschvertrag des Nikolaus Rumy aus Schönthal aus derselben Zeit.

Von Herrn Gutsbesitzer Rud. Rupp-Podusilna kam eine große Anzahl der verschiedensten alt-österreichischen, ferner der rumänischen Banknoten und Münzen aus der Inflationszeit, auch Rubelbanknoten, ferner eine Karte vom serbischen Kriegsschauplatz.

Von Gymnasialschüler Rud. Weinheimer aus Falkenstein ein Vierkreuzerstück aus dem Jahre 1860.

Für die Familienforschung wertvolle Beiträge ans Heimatmuseum lieferte Herr Vikar O. Bauer-Stanislau mit den Aufzeichnungen alter Grabinschriften von den evang. Friedhöfen in Dornfeld, Lindenfeld, Neu-Chrusno, Reichenbach und vom röm.-kath. Friedhof in Komarno, ferner mit dem Verzeichnis der Herkunftsorte deutscher Kolonisten im Dornfelder Pfarrsprengel.

Von den im Lauf der Jahre der Museumssammlung geschenkten Gegenständen mögen manche einen geringeren Museumswert darstellen; aber der Museumsausschuß freut sich jedesmal an dem durch die Gaben an den Tag gelegten Interesse und Verständnis für die Sammeltätigkeit, dankt bestens dafür und ersucht alle Freunde, weiter mitzuhelfen an der Bereicherung der Heimatmuseums-Sammlung.

Für den Heimatmuseums-Ausschuß:
Pfr. J. Schick in Stanislau.

Der Streit um den Vollbart

Ein Intermezzo vor Gericht.

Der Delikateßhändler Friedrich Krause aus der Fruchtstraße 17 ist bestimmt ein friedliebender Mann; bestimmt. Wenn man einen solchen Bauch wie er durch die Umgebung schleppt, muß man es schon aus technischen Gründen sein. Aber...

„... aba Sachen jibt et, Sachen, Herr Amtsrichta, die machen mir zu ein' Rachejott. Sonst bin ick weich wie'n durchjeschwitzter Kragen, keene Wanze kann ick totquetschen, un wenn ick mal meine Olle eene in die Visage langen muß, hab' ick Tränen in die Oogen... Jawoll.. Aba wat der Mann da..."

„Der Mann da" ist der Straßenhändler F., Geschäftslokal Schloßbrücke, zweiter Gaskandelaber links, Gebrauchsutensilien für den Alltag. Jetzt reckt er sich zu ein Meter achtzig beleidigter Männerwürde empor.:

„Herr Richter, ick bitte, den Beklagten zurechtzuweisen. Für den bin ick noch lange nich... der Mann da... nich für den... den Tobsüchtigen, der er is... für den ollen Amboßläufer... den..."

„Ha, ha, ha, Sie meinen woll Amokläufer, wat... Ha ha... Da sehn Se selbst, Herr Richta, was det für'n unjebildeter Mensch is... Un mir will der betrüjen... Ha ha... Da müssen se zehne wie den uff eenen Haufen schippen, un denn noch lange nich.. Aba jetzt will ick mal auspacken, wie die Sache war..."

Und die Sache war so: Aus dunklen Gründen hatte der Herr Krause eines Tages beschlossen, sich hinfort selbst zu rasieren. Ein Messer besaß er noch von seinem Großvater her, und mit einem Rasierpinsel, sowie einer Tube Rasiercreme versorgte ihn Herr F., Schloßbrücke, zweiter Gaskandelaber links...

„... na, also ick drück mir so ne Handvoll aus die Tube raus, schmier mir det Zeug in's Jesicht un fang an, mit dem Pinsel zu arbeeten. Na, Zeit is Feld, un ick kuck dabei aus Fenster, weil ick sehn will, ob Kunden vorne in' Laden komm'.. Donnerwetter, denk ick dabei, Donnerwetter, det Rasiercreme is aba jut... sämig wie flüssiger Jummi... un riecht ooch janz jut... bloß der Pinsel hackt enn bisken.., Na ick zieh fester durch, un denk mir weita nischt... Un denn tret ick for'n Spiegel un will anfang zu schaben... Und denn ... Also Herr Richta, ick denke, mir laust der Affe.., Ick denke, Fritze, denk ick... Bist du varückt oder der Spiegel?... Ick kieke eenmal... ick kieke zweemal... Imma det selbe Bild... Ick, Friedrich Krause, habe eenen wallenden Vollbart... Jawoll, eenen wallenden Vollbart... der olle Barbarossa is een Säuglingspopo jegen mir jewesen... Na, un denn fällt mein entsetzter Blick.., ick dachte imma noch an Hexerei — uff den Rasierpinsel. Oder besser uff den kahlen Holzstummel, was er mal jewesen is... keene Haare mehr dran... Na un denn bejreife ick.., Mein Bart, det sin allet Rasierpinselhaare... Ick will se wegstreichen... Nich in die Hand... jeht nich... jeht einfach nich... Ooch nich mit heißet Wasser... Un warum, un warum... Den Jrund soll'n Se jetzt erfahren, Herr Richta... der Jrund, der stand uff die Tube... Wissen Se, wat da druff stand... „Fixativ, leimt klebt und kittet alles", stand da druff..."

„Na, man kann sich doch mal verjreifen," murmelt Herr F. von der Schloßbrücke jetzt etwas gedrückt.

„Richtig, un deshalb bin ick zur Schloßbrücke jeraſt und hab mir an Ihn' verjriffen, un deshalb ham Sie keen Recht, mir zu verklagen . . .“

Das Gericht aber ist anderer Meinung. Friedrich Krause hat trotz des Vollbart-Wunders zwanzig Mark zu zahlen.

Kampf gegen die Malaria

Bei uns und in den anderen nörlichen Ländern Europas ist die Malaria, die früher schwere Opfer forderte, heute fast gänzlich verschwunden Das ist weniger ein Verdienst der Hygiene, als der Kulturgeschichte. Die Verschlechterung der klimatischen Verhältnisse in den Gebieten nördlich der Alpen, die Nutzbarmachung der sumpfigen Aecker und Wiesen, die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse haben das meiste dazu beigetragen. Anders ist es in Italien, wo es noch immer nicht gelungen ist, diese schleichende Fieberkrankheit zu besiegen, trotzdem seit Jahren viele Millionen für die Malariabekämpfung ausgegeben werden. Im Jahre 1929 wurden den italienischen Gesundheitsämtern 2153 Malariafälle gemeldet. Nun aber holt man, wie Dr. Ferrari in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift berichtet, zu einem Vernichtungsschlag gegen die Krankheit aus. Ein „Anti-Malaria-Komitee“ wurde geschaffen und ihm die Aufgabe übertragen, sämtliche großen Malaria-Brutstätten, die sich hauptsächlich in den sumpfigen Wiesen- und Wasserflächen der lombardischen Tiefebene, der römischen Campagna und in der Umgebung Venedigs befinden, völlig zu vernichten. Anfangs dachte man daran, alle malariagefährlichen Stellen mit Petroleum zu tränken, aber dazu wären eigene technische Anlagen notwendig geworden und bedeutende Unkosten entstanden; außerdem hätten die sämtlichen dadurch entstandenen Flurschäden verhütet werden müssen. Man hat sich daher zu einer viel billigeren und ebenso wirksamen Methode entschlossen, die biologische und chemische Maßnahmen enthielt. Die biologische Methode besteht darin, daß in die Gewässer, in denen sich die Larven der Malariastechmücke entwickeln, eine Wasserpflanze eingesetzt wird, die sich äußerst schnell ausbreitet und den Larven sehr schädlich ist. Damit aber, falls etwa die Pflanzen absterben sollten, die Schädlinge trotzdem beseitigt werden, setzt man mit der Pflanze zugleich eine äußerst gefräßige Fischart, die Gambusia ein, die ihren Heißhunger an den zahlreichen Larven stillt. Diejenigen Larven, die trotz alledem noch das Frühjahr erleben, verfallen der chemischen Methode zum Opfer. Diese beruht auf der vollkommenen Verschüttund der gefährlichen Sümpfe und Tümpel durch Straßenstaub, der mit einem Arsenpräparat, dem „Parisergrün“ vermengt ist. Bei kleinen Flächen wird die Mischung durch Maschinen ins Wasser gereut; bei größeren Gebieten aber bedient man sich Flugzeuges, das in niedriger Höhe kreist.

Der kleine Teufel

Ein alter Mann, der wie Bernard Shaw aussieht, verkauft von seinem Wägelchen Bananen.

„Fünf Stück 'n Fuffzcher!“ Er blinzelt mich freundlich an. Der Kauf wird abgeschlossen. Es stellt sich heraus, daß ich kein bares Geld bei mir habe. Den Zehnmarkschein kann der Alte nicht wechseln. Wir sind ziemlich ratlos.

Zwei Jungens, die am Laternenpfahl räkeln, schlängen sich eran.

„Ich kann emal bei'n Fleescher wechseln gehn“, sagt der ltere.

Bernard Shaw heftet einen durchdringenden Blick auf den bereitwilligen Knaben, als wollte er in der Tiefe der Seele lesen. Zögernd gibt er ihm den Schein und zieht ihm die Mütze vom Ohr. „Als Pfand“, sagt er listig.

Der Junge haut ab und saust um die Ecke.

Wir warten, warten lange Der kleinere Kerl, er ist vielleicht neun Jahre, lehnt sich mit den Ellenbogen gewichtig auf den Wagenrand. Er deutet auf die Mütze, die Bernard Shaw in der Hand hält und meint orakelhaft: „.... die is noch keene achzh Pfennig wert ....“ worauf er ein Auge zukkemmt und das andere interessiert auf mich heftet.

Der Alte beginnt zu zittern, wie ein Altwarenhändler befühlt er mit kundigen Fingern das schweißige Futter der Mütze. Viel ist nicht daran . . .

Der Knirps bohrt sich in der Nase. Nach einer kleinen Weile flötet er harmlos: „Was der is, dem hätt ich nich zehn Mark gegäm . . .“

Der Bananenverkäufer furcht seine weiße Brauen. „Wer is'n dem sei Vater?“ fragt er streng. „Wo wohnt 'n der . . .?“

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

27. 10. 1930	amtlich	8.91 —8.9120;	privat	8.94
28. 10.	„ „	8.91 —8.912 ;	„	8.9350
29. 10.	„ „	8.91 —8.9125;	„	8.9275
30. 10.	„ „	8.9090—8.9110;	„	8.9250
31. 10.	„ „	8.90 —8.91 ;	„	8.92

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

1. 11. 1930	Weizen	23.25—23.75	vom G t
	Weizen	21.00—21.50	Sammelldg.
	Roggen	16.00—16.25	einheitl.
	Roggen	15.50—15.75	Sammelldg
	Mahlgerste	15.00—15.50	
	Hafer	15.50—16.00	
	Süßheu gepreßt	7.00— 8.00	
	Stroh	4.50— 5.00	
	Roggenkleie	8.00— 8.50	
	Rotklee	125.00—135.00	
(loco Lemberg):	Weizen	25.75—26.25	
	Weizen	23.50—24.00	
	Roggen	18.50—18.75	
	Roggen	18.00—18.25	
	Mahlgerste	17.75 18.25	
	Hafer	18.00—18.50	
	Süßheu gepreßt	9.00—10.00	
	Roggenkleie	8.25— 8.75	
	Weizenkleie	9.75—10.25	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Der Knirps löst sich sacht vom Wagen, tritt den Rückzug nach der Laterne an und läßt bedauernd seine Schultern fallen. Er hat leider keine Ahnung . . . Er wird sich lieber in Stücke hauen lassen, als seinen Kameraden zu verraten.

Ich beherrsche mich zwar, um den alten Mann nicht noch mehr aufzuregen. Immerhin: es handelt sich um meinen letzten Zehnmarkschein. Er ist mir mindestens soviel wert, wie Rothschild einige hundert Millionen.

Der Kleine wippt an der Laterne auf und ab, ohne auch nur einen Blick von Bernard Shaw und mir zu lassen. Er saugt sich an uns fest, er schlürft genießerisch unsere Verwirrung. Man sieht, wie er sich anstrengt, der Situation einen dramatischen Höhepunkt abzugewinnen. Endlich neigt er sein Engelsköpfchen zur Seite und spricht nach halboben träumerisch in die rosige Abenddämmerung: „Der is nämlich e sehr mausiges Luder . . .!“

Der Alte flucht weinerlich. Mir kribbelts in den Fäusten. Da flitzt der Angeschuldigte atemlos um die Ecke. In seiner Hand klirrt Silbergeld Während er es dem Händler umständlich aufzählt, keucht er: „Ersch hamse mich warten lassen — dann sachtn se, 's Wechselgeld brauchtn se selber — und dann ham se mirsch hingeschmissn.“

„Mir dachtn schon, du wolltest deine Müütze schwimm lassen“, meint Bernard Shaw freundlich, während er das Pfand herausgibt.

„Nee“, antwortet der Jüngling sachlich: „Das ging nich, 's is Vatern seine . . .“ Stülpt sich den dreckigen Deckel aufs Haupt und zieht stolz wie ein spanischer Grande ab. Der Knirps folgt ihm und schält im Abgang eine Banane, von der niemand weiß, wo er sie gekauft hat. Eine zweite hängt wie ein krummer Türkendolch aus seiner Hosentasche. Mit zierlicher Bewegung überreicht er sie seinem ehrlichen Kumpan.

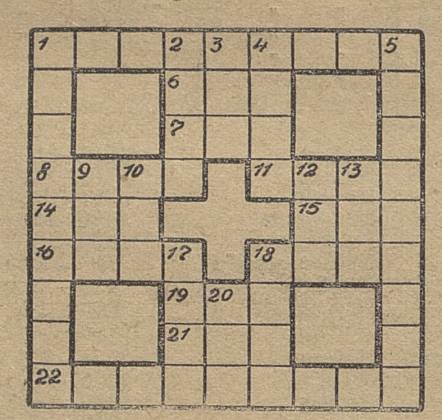
Bücherschau

An alle deutschen Büchereien. Der Verband deutscher Volksbüchereien in Polen, Katowice, ul. Marjacka 17, macht darauf aufmerksam, daß er gern bereit ist, die von ihm errichteten deutschen Volksbüchereien kostenlos weiter auszubauen. Er bittet deshalb, dort, wo die Notwendigkeit hierzu besteht, sich vertrauensvoll an ihn zu wenden. Dann bittet er alle Büchereien, den fälligen Jahresbeitrag von 6,00 Zloty bald einzahlen zu wollen.

Geschäftliches

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Gewächshaus, 6. Raubvogel, 7. kleiner Knabe, 8. Vogel, 11. Baum, 14. Abkürzung von „niemals“, 15. Affenart, 16. Metall, 18. lateinische Bezeichnung für „einst“, 19. englischer Adelstitel, 21. Ort in Tirol, 22. bekannter Heerführer aus dem Weltkriege. — Senkrecht: 1. Komponist, 2. Teil des Rades, 3. Altdeutsches Wort für einen Landesbezirk, 4. Vermögensnachfolger, 5. Freund Goethes, 9. Fluß in Aegypten, 10. Getränk, 12. Nebenfluß des Rheins, 13. Meerbusen, 17. Nebenfluß der Donau, 18. Stadt in Algier, 20. Fluß in Asien.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

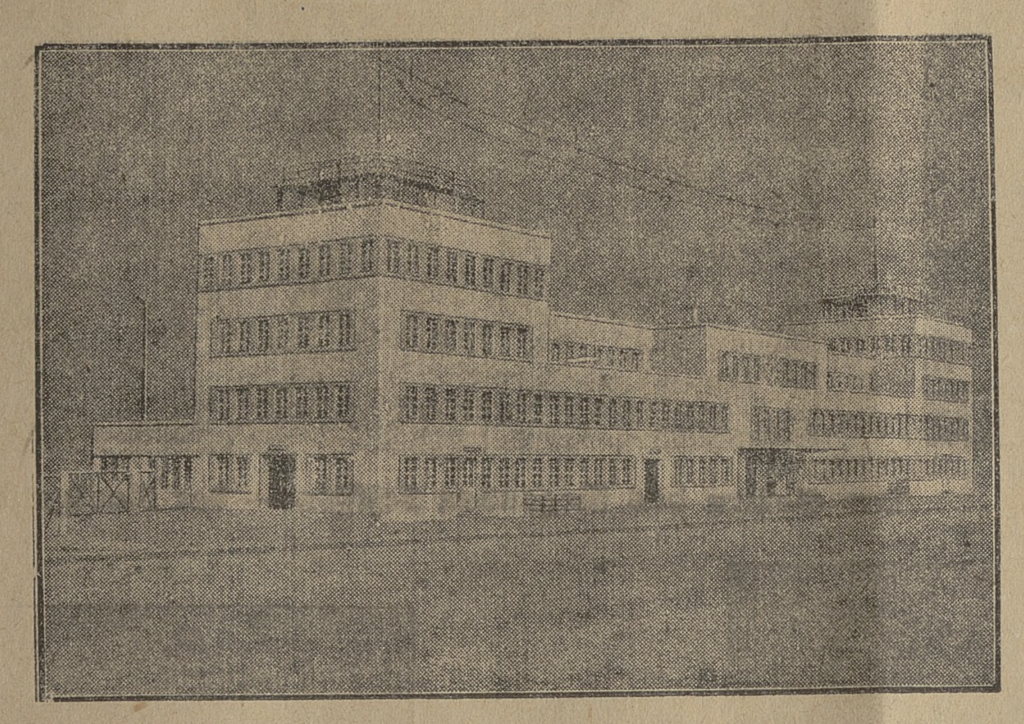
Auflösung des Kreuzworträtsels



Auto-Humor

Ein blondes junges Mädchen besucht das Krankenhaus. Sie möchte gern jenen jungen Mann sehen, der am Tage vorher spät abends nach einem Autounfall eingeliefert wurde. „Sind Sie die Dame, die auch im Auto gesessen hat?“ fragt die Pflegerin. — „Ja“, sagt das junge Mädchen verschämt, „und ich dachte, daß es wohl richtig wäre, ihn zu besuchen. Ich wollte ihm nur den Kuß geben, zu dem er ansetzte, als er das Steuer losließ“.

Bilder der Woche

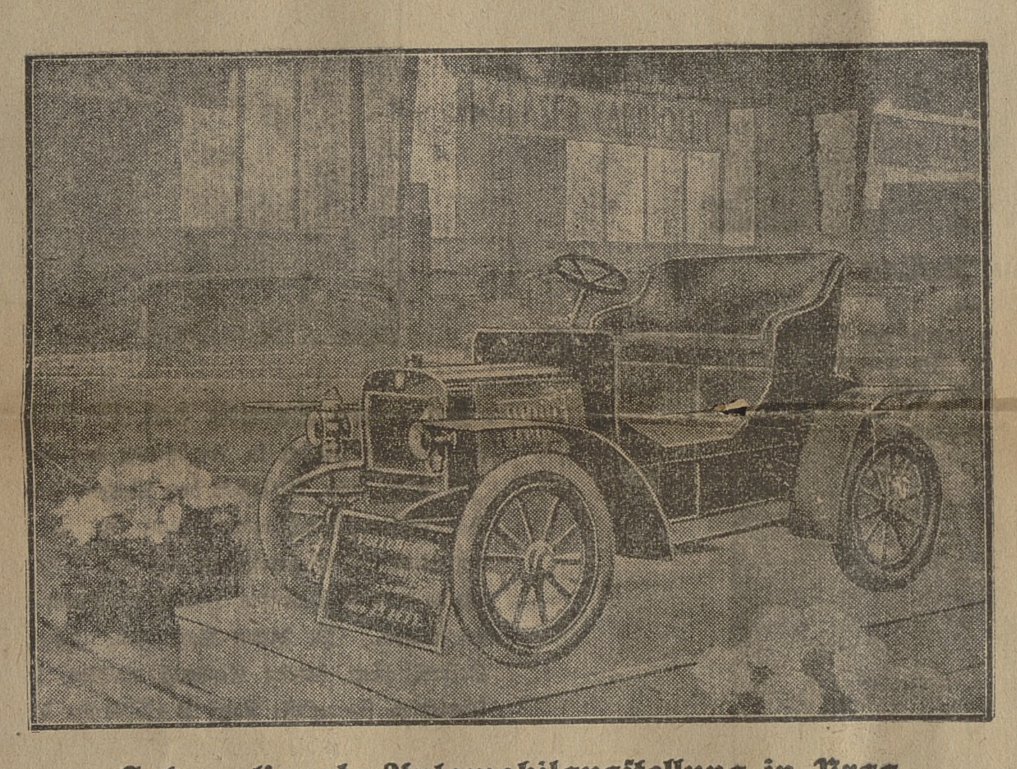


Das neue Verwaltungsgebäude des Münchener Flughafens
auf dem Verkehrslandeplatz Oberwiesenfeld ist jetzt fertiggestellt und in Betrieb genommen worden.



Zehn Jahre Deutsche Hochschule für Politik

Professor Dr. Ernst Jaeckh, der Vorsitzende der „Deutschen Hochschule für Politik" in Berlin, die in den nächsten Tagen ihr zehnjähriges Jubiläum feiert. Die Arbeit der Hochschule gilt dem Erfassen der Probleme und Aufgaben, die von der Zeit gestellt werden; sie will ihre Schüler die Lebensfragen der Nation erfassen lassen, im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht das praktische Wirken des Staatsbürgers.



Internationale Automobilausstellung in Prag

Unter Beteiligung sämtlicher großen Automobilfabriken der Welt fand vom 22. bis 29. Oktober in der tschechoslowakischen Hauptstadt eine Automobilausstellung statt. Unser Bild zeigt einen Wagen, der vor 25 Jahren von einer tschechischen Automobilfabrik hergestellt wurde und somit wohl einer der ältesten tschechischen Kraftwagen sein dürfte.



Tschiangkaischek zum Christentum übergetreten

Der Präsident der chinesischen Nationalregierung in Nanking, General Tschiangkaischek, ist zur Methodistischen Kirche übergetreten und hat sich in aller Stille in Shanghai taufen lassen.



Der Erzbischof von Tokio in Berlin

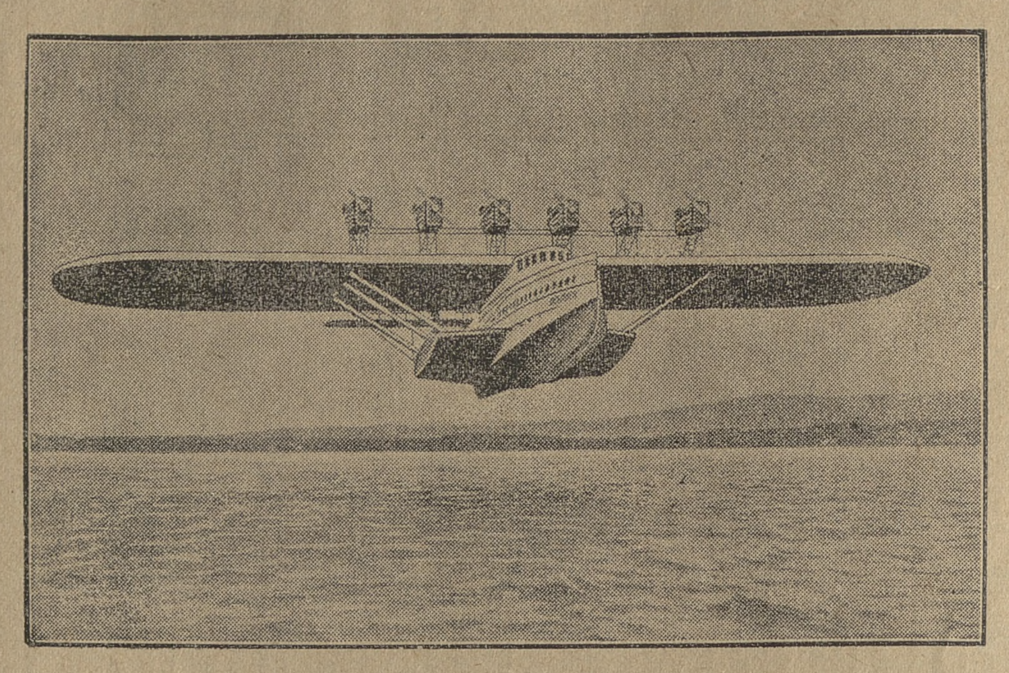
Einer der höchsten geistlichen Würdenträger Japans, der Erzbischof Nitschishu Nogutschi von Tokio, ist in der Reichshauptstadt eingetroffen, um hier kirchliche und soziale Einrichtungen zu studieren.



Wahlen in der Türkei

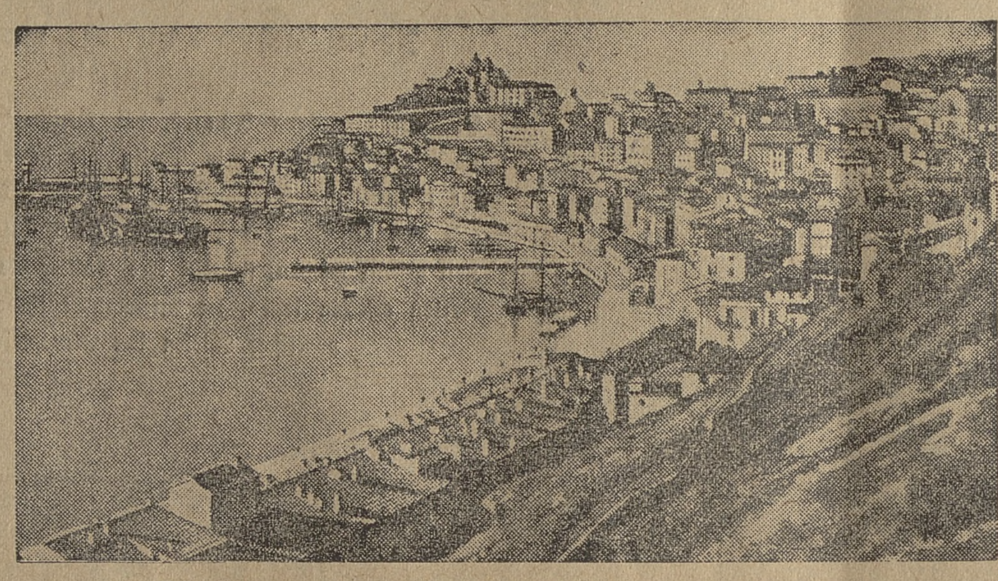
Kemal Pascha hat die Türkei mit allen modernen demokratischen Einrichtungen versehen. Unser Bild zeigt einen Wahlakt in der asiatischen Türkei — in einem kleinen Dorfe. Urnen gibt es auch hier, wie in modernen Staaten des Westens, auf landesübliche Art eingerichtet. Männer, ohne die typische Kopfbedeckung, den Fez — Frauen ohne den verhüllenden Gesichtsschleier, genügen der „Wahlpflicht".

Zum Amerika-Flug des „Do X.“



Der Start des Flugschiffes

Das Gehirn des fliegenden Schiffes — der Navigationsraum



Die neue Erdbebenkatastrophe in Italien

Blick auf die heimgesuchte Hafenstadt Ancona.

An der italienischen Adria-Küste von Ancona in Mittelitalien bis hinauf nach Triest wurde am Donnerstag ein schweres Erdbeben verspürt, das besonders in Ancona und in Senegallia großen Schaden anrichtete. In Ancona warf die Sturmflut einen amerikanischen Frachtdampfer gegen eine Hafenmauer. Es sind zahlreiche Tote und Verletzte zu beklagen.



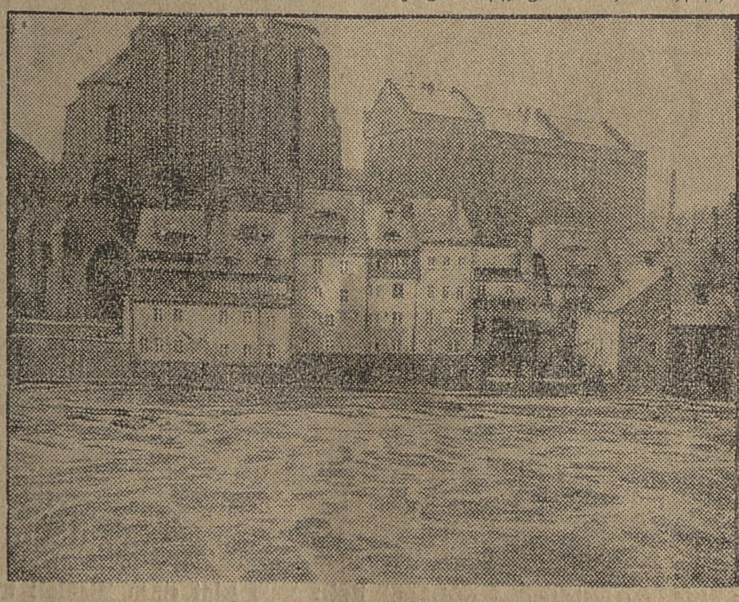
Schachts Besuch bei Präsident Hoover

Dr. Schacht (links) in Begleitung des deutschen Botschaftsrats Dr. Kiep beim Verlassen des Weißen Hauses in Washington. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der sich zurzeit auf einer Vortragsreise in den Vereinigten Staaten befindet, wurde vom Präsidenten Hoover zu einem mehrstündigen Besuch empfangen. In seinen Vorträgen, die auf die amerikanische Oeffentlichkeit starken Eindruck machten, legte Dr. Schacht die schwierige finanzielle Lage Deutschlands dar und trat energisch für die Revision des Young-Plans ein.



Aufstand der Kopfjäger auf Formosa

Auf der spanischen Insel Formosa (japanisch Taiwan) ist es völlig überraschend zu einem furchtbaren Aufstand der Kopfjäger gekommen. In der Stadt Musha richteten sie ein entsetzliches Gemetzel an, dem über 200 Menschen zum Opfer fielen. Unser Bild zeigt Kopfjäger in ihrer typischen Kriegsausrüstung.

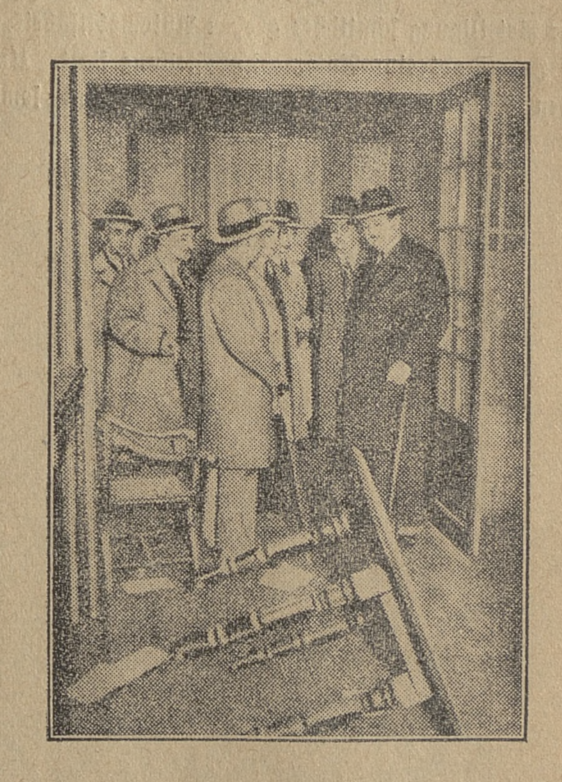




Hochwasser in Schlesien

Links: **Das Hochwasser der Neisse bei Görlitz.** — Rechts: **Ueberschwemmte Gleisanlagen im Neisse-Gebiet.**

Die außerordentlich ergiebigen Niederschläge der letzten Tage haben in Schlesien, namentlich im mittleren Odergebiet, zu einer schweren Hochwasserkatastrophe geführt. Die entfesselten Fluten überschwemmten weite Strecken des Landes, stellten ganze Ortschaften unter Wasser, so daß die Bewohner sich nur mit knapper Not retten konnten.



Das Hauptquartier der Antifaschisten in Frankreich

Die französische Polizei ist auf der Suche nach den Personen, die den Italiener Carti durch Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt haben, einer großen antifaschistischen Organisation auf die Spur gekommen. Die Verschwörer besaßen eine Villa in Sartrouville, in der außer zahlreichen Propaganda-Broschüren eine drahtlose Sende- und Empfangsstation entdeckt wurde. Unser Bild zeigt die Polizeikommission in dem Raum der Villa, wo das Attentat auf Carti verübt wurde.